

Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Betrachtung über 2. Könige 19,19, entnommen dem „Amsterdamsch Zondagsblad tot getuigenis der Waarheid“ (8. Jahrg. 1895)
---------	---

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir (der Schlange) und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen“, so lautet von Anfang an des Herrn Wort. Sobald ein Mensch durch Gottes Gnade in Wahrheit bekümmert ist um Gott und um das ewige Heil, fängt die alte Schlange an, ihr Gift wider ihn auszuspiesen. Das Kreuz Christi macht die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Kraft der Welt zuschanden; – kaum sucht ein Mensch in Wahrheit dieses Kreuz, so macht sich die Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft der Welt wider ihn auf, sei es in offener Gottlosigkeit, sei es unter dem Schein der Frömmigkeit. Denn die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, macht jeden falschen Grund zunichte, und ein Mensch entbrennt dagegen in Bosheit, denn er betrügt lieber sich selbst, als daß er gedemütigt und bekehrt und errettet würde. Darum ist dies das wahre Kennzeichen der Gemeine Gottes, daß an ihr erfüllt wird, was der Herr sagt: „In der Welt werdet ihr Angst haben“, aber der Trost ist ihr auch gewiß: „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden“. Das ist das Kennzeichen der Wolke von Zeugen, die von Anfang an gewesen sind, wie Abel und Henoch, Abraham und Mose, von allen, die durch den Glauben Zeugnis bekommen haben, daß Gott an ihnen ein Wohlgefallen hatte. Und immerdar hat Gott, der Herr, gewacht für Sein Wort und Seine Ehre – und die Gottseligen aus aller Versuchung erlöst. Dies sehen wir auch aus der Geschichte des Königs Hiskia, besonders aus dem Gebet, das er gebetet hat in großer Not, welches wir lesen 2. Könige 19,19: *„Nun aber, Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß Du, Herr, allein Gott bist“*.

Indem wir diese Worte betrachten, sehen wir erstens, welche Not zu diesem Gebet getrieben hat, dann was dem König Mut gab, mit diesem Gebet vor Gott zu kommen, und drittens, wie herrlich Gott dieses Gebet erhört hat.

Welche Not war es, die zu diesem Gebet trieb? Bei der Betrachtung von 2. Chronik 30,18-20 sehen wir, daß der fromme König seinen Wunsch von Gott bekommen hat. Er hatte sich mit seinem Volk verbunden in dem Dienst des Herrn; er hatte sich auch mit einem Rest aus dem ausgerotteten Israel bei des Herrn Passah vereinigt; er hatte Gottes Gnade gesucht für alle, die nicht nach der Reinheit des Heiligtums, doch von ganzem Herzen an der Feier teilnahmen, und Gott hatte ihn erhört und das Volk geheilt. So haben sie denn mit Freude in Gott das Passah gefeiert, haben die Lämmer geschlachtet und gegessen, und sind fröhlich gewesen über die Gnade Gottes, die Er ihnen, so armen Sündern, erwiesen. Die Güte Gottes, die sie so gewiß aus dem Dienst der Sünde und des Teufels erlöste, als Er früher Sein Israel aus Ägypten erlöst hatte, hatte sie ganz erfüllt, und sie hatten all die aufgerichteten Bilder und Höhen hinweggetan, die in Juda und Israel gefunden wurden. O welche Freude, daß sie an den Herrn gläubig geworden waren! So hat all des Herrn Volk eine herrliche Freude in Gott durch Christum, wenn wir als arme unwürdige Sünder von Ihm gezogen und von Ihm wider unsere Sünde getröstet werden. Aber es ist nicht immer so nur Trost und Freude geblieben, der Satan hat das schöne Werk der Gnade Gottes: „König und Volk im Dienste Gottes verbunden“ nicht lange unangefochten gelassen. Gottes Gemeine mußte noch durch viel Not und Angst hindurch um des Herrn willen, auch der König, – ja der König am allermeisten, – denn ein guter und gottesfürchtiger König ist der am meisten geplagte Mann in der Welt. Je angesehener jemand in der Welt ist, um so mehr ist er in Gefahr, den Herrn und Seine Wege zu verleugnen, – um so heftiger entbrennt die Feindschaft wider ihn, wenn er treu in Wort und Wandel den Herrn bekennt. Die großen Machthaber in der Welt erheben sich wider das Königreich Christi; David sagt im

86. Psalm: „Gott, es setzen sich die Stolzen wider mich, und der Haufe der Tyrannen stehet mir nach meiner Seele, und haben Dich nicht vor Augen“. Die Macht der Hölle hat sich gar bald wider Hiskia ausgemacht. Wir lesen, wie nach allem, was er getan in dem Dienst des Hauses Gottes nach Gottes Gesetz und Gebot, um seinen Gott zu suchen mit ganzem Herzen, – Sanherib, der König von Assur, gekommen ist mit seiner ganzen Heeresmacht; wir lesen, wie er den gottesfürchtigen König aufs höchste beängstigt hat. Ja, Hiskia suchte den Frieden und gab Gold und Silber dahin, aber Sanherib hörte nicht auf, ihn zu bekriegen. Hiskia ermutigte sein Volk und sprach: „Seid getrost und frisch, fürchtet euch nicht, und zaget nicht vor dem Könige von Assur, noch vor allem dem Haufen, der bei ihm ist; denn es ist ein Größerer mit uns, weder mit ihm. Mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der Herr, unser Gott, daß Er uns helfe und führe unsern Streit. Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskias, des Königs Juda“ (2. Chron. 32,7.8.) Indes, der Feind kam und nahm alle Städte; nur Jerusalem war übergeblieben; und mit der größten Verachtung sahen die zahlreichen und starken Feinde auf das arme kleine Häuflein der Gläubigen herab und verspotteten sie, daß sie nicht einmal Reiter genug hätten für 2000 Pferde, die der König von Assur ihnen geben würde, wenn sie die Reiter dafür hätten. Da mochte wohl der König Hiskia sagen: „Das ist ein Tag der Not und des Scheltens“ (2. Kö. 19,3). Und was die Not noch größer machte, Sanherib suchte Hiskias Volk von ihm abzuziehen durch schändliche Lästerungen. Hiskia hatte die Höhen weggenommen, auf denen das Volk opferte außer dem Tempel. Und nun stellt Sanherib es so dar, als ob die Höhen zu dem Dienst Gottes gehörten und Hiskia sich also an dem Dienst Gottes versündigt hätte. Die auf den Höhen opferten, behaupteten, auf den Höhen mehr zu Gott hinauf zu steigen, Gott näher zu sein. Gott aber will uns nicht auf Höhen haben, sondern auf uns herabsehen, da wir in der Tiefe unseres Elendes liegen und das Gebet zu Ihm emporsteigt: „Aus meines Jammers Tiefe ruf’ ich, o Gott, zu Dir!“

Aber ach, tiefe Not, tiefes Elend ist manchem, ob er auch zu dem Bundesvolk gehört, ganz fremd, und dann opfert man lieber auf Höhen, – dann will man lieber zu Gott hinaufsteigen in eigener Tugend und Kraft, mit Werken und Weisheit und Frömmigkeit des Fleisches und einem Schein von Heiligkeit. Das sind alles Höhen, lauter Anmaßung, die Gott mißfällt. Aber Hiskia mußte als ein Schänder des Gottesdienstes gelästert werden, weil er, wie noch kein König zuvor, die Höhen wegnahm; und die wahre, allein seligmachende Gnade Gottes wird in der Welt für Ketzerei gehalten, weil sie uns von allen unsern Höhen hinwegzieht und Bekümmernis erweckt wegen unserer Sünden. Die Welt ist voll von Gottesdienst, aber auch voll von Höhen, wie in dem Reich Juda, und das ist wohl die größte Verführung des Fürsten der Finsternis, wenn er uns auf unsere Höhen stellt und wir uns selbst anmaßen, daß wir dem Herrn wahrlich dienen.

Wohl uns, wenn Gottes Gnade uns vor Ihm in den Staub wirft, wenn alle unsere Anmaßung zu-nichte gemacht wird, wenn der Herr in Seiner Gnade und Erbarmung uns vor und nach von unseren Höhen, die wir in unserm Wahn besteigen, hat hinweggezogen; – wohl uns, wenn die Gnade, die Gnade allein, wahrlich unsere Zuflucht, unser Trost geworden ist! Das lernt man nur in der Tiefe des Elends; – da ringt man mit Gott: „Bei Dir ist Vergebung, auf daß man Dich fürchte“, und da muß man ebenso wie Hiskia die Schmach des Evangeliums tragen, die doch die Schmach Christi ist. Ist Christus von den Juden gescholten als ein ungläubiger Samaritaner, als Er durch Sein Gnadenwort die Höhen ihrer Anmaßung niedergeworfen hatte, so wird Sein Jünger nicht über Seinem Herrn sein, weder vor noch nach des Herrn Kommen im Fleisch. Es kann nicht anders geschehen, als daß ein Hiskia, der die Höhen wegnimmt, als ein Schänder des Dienstes Gottes gelästert wird. So rief denn Hiskia in seiner Not und Angst: „Dies ist ein Tag der Not und des Scheltens und des Lästerns!“ „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen, und

reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen“, so sprach unser Herr; und solches muß an uns erfüllt werden, wenn es uns darum geht, als ein armer verlorener Sünder Gnade, nur Gnade zu finden in den Augen Gottes. Daß wir an des Herrn Leiden und Schmach Gemeinschaft haben, ist wahrlich ein besseres Kennzeichen des wahren Christentums, als das alles, was man sonst zur Schau trägt; und wer dieses Kennzeichen nicht hat, dem fehlt alles. Wer einen Zeitglauben hat, kann eine Zeit lang, wie es scheint, den rechten Glauben haben und alle Werke, aber die Verfolgung kommt, und er wird geärgert. Die Welt, auch die fromme Welt, ist nicht geneigt, von ihren Höhen und ihrer Anmaßung Abstand zu nehmen, – und andererseits, der Herr Jesus sucht nur Sünder, verlorene Sünder. Wohl haben wir zu beherzigen das Wort des Apostels: „Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder der in ein fremdes Amt greift“ (1. Petr. 4,15). Aber geht es einem Menschen um die Gnade bei Gott, liegt er in der Tiefe seines Elendes und sinkt er nieder auf den Grund der unendlichen Gnade, die Christus in Seinem einzigen und allgenugsamen Opfer erworben hat, – leidet er also als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall. Will jemand Jesu folgen für Zeit und Ewigkeit, so berechne er die Kosten, wie einer, der einen Turm bauen will, – es kostet ihn Verfolgung und Lästerung von Seiten der Welt: ein Preis, der uns allen zu hoch scheint, wenn die Errettung unserer Seele uns nicht köstlich genug ist. Wem es aber darum geht, seine Seele hinwegzutragen als eine Beute aus dem Gericht des Herrn, der erschrecke nicht wegen der Angst in dieser Welt, – er lasse es sich nicht befremden, als widerführe ihm etwas Seltsames, wenn die Menschen ihn schmähen, lästern und allerlei Übles von ihm reden, – er sehe auf Hiskia, der als König an der Spitze des Volkes stand und den schwersten Angriff erdulden mußte. Aber wie dieser König den Herrn suchte in seinem Flehen um Erlösung, so sei der Herr allein auch unsere Zuversicht, unser Fels und unsere Burg. Flehen wir zu Ihm, so loben wir Seinen Namen und bekennen: „Es ist kein Erlöser und Heiland als nur Du!“

Hiskia also betete, einfach und herrlich war sein Gebet: „*Nun aber, Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß Du, Herr, allein Gott bist*“. Aber woher hatte Hiskia den Mut um zu beten, woher die Hoffnung auf Erlösung? Ja, sagst du, was sollte er sonst tun als beten? Aber bist du, der du so redest, wohl je in einer schweren Not gewesen, die du gebracht hast vor Gottes Angesicht? Und was erfährt man in der Not? Das wahre Gebet besteht nicht in Worten der Lippen. Ach, wenn die Not hoch kommt, wird der Mensch ganz verwirrt und bestürzt. Wer in gesunden Tagen oder in Wohlstand den Herrn nicht sucht, – wenn die bösen Tage kommen, steht er mit einem Mal entsetzt, er verzweifelt; ja die Not und Angst würde auch das arme, schwache Volk des Herrn überwältigen, wenn der Herr es in der Not verlassen würde. Oder meinst du, daß Hiskia nicht aufs äußerste bestürzt war, als er das Glück der Feinde sah und ihre Lästerungen hörte? Wahrlich, der Herr ließ ihm das Wasser bis an die Lippen kommen: nur eine Stadt, nur Jerusalem war ihm noch übrig geblieben. Welch eine Not! Sind das nun die Wege des Herrn, wenn wir auf Ihn vertraut haben? Werden denn zuschanden werden, die Ihm Herz und Hand gegeben haben und auf Ihn hoffen? Was ist unsere Kraft? Siehe, die Heerscharen Sanheribs erfüllen das Land, – eine Menge, gegen die in uns keine Kraft ist. Wer kann da noch mit Mut und Hoffnung beten? Unsere Seele ist voll der Stolzen Spott und der Hoffärtigen Verachtung. Die fürchterlichen, zahlreichen, übermütigen Feinde rufen und rühmen: „*Heah, die ewigen Höhen sind nun unser Erbe geworden!*“ (Hes. 36,2.)

Es gehört Gnade dazu, in solch einer entsetzlichen Not mit Gebet und Flehen bei Gott anzuhalten. Und darin zeigt der treue Erbarmer, daß Er Sein Volk nicht verläßt, Er treibt sie zum Gebet: „*Rufe Mich an in der Not; so will Ich Dich erretten, so sollst du Mich preisen*“. Er, der Herr, steht auch in jeder Angst wieder auf in dem mutlosen und geängsteten, zerschlagenen Herzen; wie

schwer die Last auch ist, die auf der Seele liegt, Er hebt sie auf und gibt das Notgeschrei zu Ihm, dem lebendigen Gott, ja zu Dem, zu welchem Hiskia sagt: „*Herr, unser Gott*“, d. i.: Gott des Bundes, treuer und gnädiger Jehovah, der Du allmächtig und stark bist über alle Götter der Welt. Wo Not ist und wo das Herz um den Herrn bekümmert geworden ist, da bekommt man ein scharfsehendes Auge, denn da schaut man aus nach einem einzelnen Strahl des Lichts, nach jedem Brotsamlein von Trost, und das um so mehr, als die Finsternis und Verzagtheit überhand nimmt. War es nicht jenes Kananäische Weib, das, durch Not und Jammer getrieben, in jedem harten Wort des Herrn Jesu noch eine Öffnung fand, wie klein auch, um hindurchzudringen zu Seiner Gnade? Hiskia sieht die große Menge der Feinde, er hört die fürchterlichen Lästerungen der Übermütigen, aber da er das mutlose Haupt beugen muß, hört er *ein* Wort, das ihm Mut und Hoffnung auf Erlösung gibt und ihn stärkt, im Gebet zu Gott anzuhalten. Es ist das Wort des schmähenden Feindes, der ruft: „Weißt du nicht, was ich getan habe all den Völkern dieser Lande? Wer ist unter allen Göttern der Völker, der sein Volk aus meiner Hand hat erretten können, daß dein Gott dich aus meiner Hand erretten könnte?“ So redete der Feind von dem Gott Jerusalems, als wäre Er gleich den Göttern der Heiden, ein Werk von Menschenhänden.

In diesen Worten sieht Hiskia, wie der Feind in seinem Übermut die Majestät des Herrn beleidigt und den Eifer des Herrn reizt, um zu zeigen, daß Er lebt und nicht tot ist, wie die Götzen der Völker; Hiskia sieht, daß nun der Herr wohl aufstehen muß um der Ehre Seines Namens willen und den Hochmut dämpfen. So gewinnt er Mut und Hoffnung inmitten der Angst und Hoffnungslosigkeit, und das Gebet steigt aus der Tiefe hinauf zum Himmel: „*Nun aber Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß Du, Herr, allein Gott bist*“. Wie groß auch Hiskias Not und Schwachheit war, wie tief er auch unter dem Druck lag, – als er mit den Augen des Herzens gesehen hatte, wie es hier die Ehre Gottes galt, da konnte er den Herrn festhalten mit den Worten, deren er eingedenk wurde und worin der Herr verheißt: „Ich der Herr, das ist Mein Name; und will Meine Ehre keinem andern geben, noch Meinen Ruhm den Götzen“ (Jes. 42,8). Wo so das Herz in dem Herrn gestärkt ist, da ist der Sieg errungen, ehe noch etwas davon zu sehen ist, ehe Sanherib auch nur an Erniedrigung denken kann.

Woher denn auch heute noch Mut und Hoffnung für die Gemeinde des Herrn, die in dem Herrn Jesu ihr Heil und ihre Seligkeit sucht? Woher Mut und Hoffnung, wenn die Aufrichtigen es wohl erfahren, wie ein elendes, armes Volk, das in der Tiefe seiner Verlorenheit dem Herrn geboren ist, aufs bitterste verhöhnt und geschmäht wird von allen, die auf ihren Höhen wandeln? „In uns ist keine Kraft wider diese Menge“, so bekennt des Herrn Volk, – aber der Herr Jesus spricht: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Lk. 12,32).

Mit den Feinden aber wird es immer gehen, wie wir von Sanherib lesen, dem fürchterlichen Wüterich wider die Kirche Gottes. Je mehr sie sich erheben, um so näher ist ihr Fall. Vgl. Psalm 76,7-11: „Von Deinem Schelten, Gott Jakobs, sinket in Schlaf beides Roß und Wagen. Du bist erschrecklich. Wer kann vor Dir stehen, wenn Du zürnest? Wenn Du das Urteil lässest hören vom Himmel so erschrickt das Erdreich, und wird stille, wenn Gott Sich aufmacht zu richten, daß Er helfe allen Elenden auf Erden. Sela. Wenn Menschen wider Dich wüten, so legest Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, bist Du auch noch gerüstet“.

O laßt uns in aller Not auf die Ehre unseres Gottes sehen, und je höher die Not kommt, um so mehr verherrlicht der Herr Sich als den lebendigen Gott, der nicht gleich ist den Göttern der Völker. In treffender Weise ist das Gebet des Königs erhört, damit des Herrn Volk zu jeder Zeit auf Gott allein sein Vertrauen setze. Der Herr offenbarte Sich dem Propheten Jesaja, und dieser sprach des

Herrn Wort zu Hiskia, wie wir lesen 2. Könige 19,20-28: „Da sandte Jesaja, der Sohn Amoz, zu Hiskia, und ließ ihm sagen: So spricht der Herr, der Gott Israels: Was du zu Mir gebeten hast um Sanherib, den König von Assyrien, das habe Ich gehört. Das ist es, das der Herr wider ihn geredet hat: Die Jungfrau, die Tochter Zions, verachtet dich und spottet deiner; die Tochter Jerusalem schütelt ihr Haupt dir nach. Wen hast du gehöhnet und gelästert? Über wen hast du deine Stimme erhoben? Du hast deine Augen erhoben wider den Heiligen in Israel. Du hast den Herrn durch deine Boten gehöhnet, und gesagt: Ich bin durch die Menge meiner Wagen auf die Höhe der Berge gestiegen, auf den Seiten des Libanons; ich habe seine hohen Zedern und auserlesene Tannen abgehauen, und bin gekommen an die äußerste Herberge des Waldes seines Karmels; ich habe gegraben und ausgetrunken die fremden Wasser, und habe vertrocknet mit meinen Fußsohlen die Seen. Hast du aber nicht gehöret, daß Ich solches lange zuvor getan habe, und von Anfang habe Ich's bereitet? Nun jetzt aber habe Ich kommen lassen, daß feste Städte würden fallen in einen wüsten Steinhäufen, und die darinnen wohnen, matt werden und sich fürchten und schämen müßten, und werden wie das Gras auf dem Felde und wie das grüne Kraut zum Heu auf den Dächern, das verdorret, ehe denn es reif wird. Ich weiß dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen, und daß du tobest wider Mich. Weil du denn wider Mich tobest, und dein Übermut vor Meine Ohren heraufgekommen ist, so will Ich dir einen Ring an deine Nase legen und ein Gebiß in dein Maul, und will dich den Weg wieder umführen, da du hergekommen bist“.

Und wie der Herr gesagt hatte, so ist es geschehen. Der Herr sandte einen Engel wider die Heeresmacht, die wie ein Gürtel von Speißen und Schildern die Stadt umschlossen hielt, und alle streitbaren Helden und Fürsten und Obersten im Heere Sanheribs wurden vertilgt. 185 000 Mann lagen erschlagen. Mit Schande mußte der Feind fliehen, und da er auch jetzt noch nicht dem Herrn die Ehre gab, sondern sich niederbeugte in dem Hause seines Götzen, so wurde er, dort, bei seinen toten Götzen, von seinen eigenen Söhnen getötet; sein Abgott hat ihn nicht aus ihrer Hand retten können, wie der Herr Hiskia aus seiner Hand errettet hat.

Fragen wir noch, ob der Herr Sich Selbst verherrlichen kann, ob Er wachen kann für Sein Wort, für Seine Ehre und für alle, die Ihn in Wahrheit fürchten? Ob Er das Rufen Seiner Elenden hört? Ob Er vermag zu helfen, sei es durch viele oder durch wenige? Soeben ist da noch ein König in der höchsten Ehre, ein mächtiger Eroberer, und auf einen Wink des Allmächtigen ist er ein Flüchtling und stirbt einen elenden Tod! Soeben ist da noch ein unzählbares Heer, glänzend vor aller Augen, dürstend nach dem Blut der Herde des Herrn, und siehe, in einer Nacht ist es dahin durch das Schwert der Rache des Herrn. Und Hiskia und sein Volk? Soeben zittern sie noch, wie das Laub der Bäume; obwohl sie auf des Herrn Wort und Verheißung hoffen, sind sie doch voll Furcht und Angst, wenn sie auf den mächtigen Feind sehen. O, es scheint ihnen wie ein Traum zu sein. Da geht es nach dem 124. Psalm: „Wo der Herr nicht bei uns wäre, so sage Israel, wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns ergrimmete; so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsere Seele; es gingen Wasser allzu hoch über unsere Seele. Gelobet sei der Herr, daß Er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne. Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers; der Strick ist zerrissen, und wir sind los. Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“.

Wer dem Herrn die Ehre gibt, wer sich unter Seine kräftige Hand demütigt, dem hilft Er, und wäre er auch ein König, der von seinem Land nicht mehr übrig gehalten hat, als soviel er mit seinen Füßen bedeckt. Das gilt einem jeglichem in seinem Stand. Aber wenn der Mensch sich in seinem Herzen erhebt, dann erzürnt er den Herrn, dann beleidigt er die Majestät des Herrn und muß es

gewiß erfahren, daß der Gott, der Sich uns in Seinem Wort geoffenbart hat, kein toter, sondern ein lebendiger Gott ist, der nicht mit Sich spotten läßt.

Wie sicher, wie wohl bewahrt ist die teuer erkaufte Gemeinde des Herrn, – obwohl in sich selbst ohne Kraft und Macht, ohne irdische Herrlichkeit! Wie auch die Heiden toben und die Völker wüthen, wie auch die Könige im Lande sich auflehnen und beratschlagen wider den Herrn und Seinen Gesalbten, sie vermögen doch nichts wider Ihn. Wohl erweist es sich immer wieder als wahrhaftig, daß alle, die gottselig leben wollen in dieser Welt, Verfolgung leiden müssen, – aber sie erhalten doch einen Sieg nach dem andern, und das Gebet erweist sich in der Not als die Waffe, womit wir unsere Feinde um Christi willen überwinden. –

Wenn wir diese Geschichte in dem Buche der Könige lesen, dann sind wir in unserer Eigenliebe geneigt, uns zu schmeicheln und uns gleich zu achten dem König Hiskia. Wenn wir aber nicht von ganzem Herzen den Herrn suchen, wenn wir meinen, der Buße nicht zu bedürfen, und sorglos dahinleben, sollen wir uns doch nicht betrügen mit dem Wahn, daß Gott uns in der Not zur Hilfe sein wird. Vertrauen wir auf Geld und Gut, suchen wir unsere eigene Ehre, so fürchten wir den Herrn nicht und erheben uns über Gottes Gebot, das uns Seinen Zorn ankündet. Und wie der König Sanherib durch diesen Zorn des Herrn so plötzlich umgekommen ist, – so wisse ein jeglicher, daß wer dem Sohn Gottes nicht glaubt, Ihm die Ehre nicht gibt, unter dem Zorne Gottes bleibt.

Wann dürfen wir uns also mit dieser herrlichen Geschichte trösten? Der König Hiskia betete: „Nun aber, *Herr, unser Gott*“. Für den, der das mit gutem Gewissen sagen darf: „Unser Gott, mein Gott“ ist der Trost. Können und dürfen wir das denn nicht alle sagen? Es ist niemand ausgeschlossen, als wer sich selbst ausschließt, – aber sich selbst schließt aus ein jeglicher, der sich auf seinen Höhen behauptet und sich unter des Herrn Züchtigung nicht beugt. Darum, wie Hanna sagt in ihrem Lobgesang: „Lasset euer großes Rühmen und Trotzen, lasset aus eurem Munde das Alte; denn der Herr ist ein Gott, der es merket, und läßt solches Vornehmen nicht gelingen“. Wohl uns, wenn es uns in Wahrheit geht um den Herrn und Seine Gnade, daß wir mit gutem Gewissen es aussprechen: „Herr, unser Gott“ und: „Unser Vater“. Sind wir bekümmert um unserer Sünden und unserer Unwürdigkeit willen, ist es uns um Trost bange, – wenn wir von ganzem Herzen den Herrn suchen und zu Ihm gezogen werden, werden wir bald an der Schmach und dem Druck um des Wortes willen bemerken, daß wir das rechte Kennzeichen haben, welches Christus Seinen Gläubigen gibt. Niemand schäme sich, so er leidet als ein Christ, aber das sei unsere Sorge, daß wir mit gutem Gewissen wandeln vor Gott und Menschen, damit wir wahrlich leiden um Christi willen und nicht durch eigene Schuld. Haben wir die Vergebung unserer Sünden in dem Blute Christi, – ist Er unser Bürge und Mittler, unsere erste und unsere einzige Liebe, was dann auch über uns kommt, es liegt alles in des Herrn Hand, und wir selbst sind in Seiner Hand. Er trägt uns durch alle Wellen und Wogen, aber läßt das Wasser nicht über die Lippen kommen. – Die Welt ist voll von bösen Werken und Beratschlagungen wider Gottes heiliges Wort. Und die auf den Höhen wohnen und anbeten, fürchten nichts, aber einmal ist das Maß der Ungerechtigkeit voll, und es ist die Ehre Gottes, um aufzustehen und Sich zu erheben, um Seine Elenden zu erlösen, die auf Ihn hoffen, die unter allen Versuchungen und Nöten dieses Lebens bei Seinem Worte beharren. Er sendet Seine Engel aus zum Dienste derer, die ererben sollen die Seligkeit, – und auch alle Reiche der Welt sollen es einmal vernehmen, daß der Herr allein Gott ist. Es ist Gottes Ehre, zu verbergen, wie Sein Volk durch alle Trübsal und Angst hindurch kommt, aber es ist auch Seine Ehre, es durch alles hindurchzutragen in Seine Herrlichkeit und Seligkeit.

Psalm 118,3.14

In jeder Angst, Not und Gedränge
Rief ich Ihn, den Erbarmer, an;
Er gibt mir Antwort in der Enge
Und führt mich auf geraumer Bahn.
Der Herr ist für mich, Macht und Gnade
Läßt mich in ihrem Schutze ruh'n.
Wer unternimmt's, daß er mir schade?
Was kann ein schwacher Mensch mir tun?

Du bist mein Gott, Dich will ich loben,
Erheben Deine Majestät;
Dein Ruhm, mein Gott, werd' hoch erhoben,
Der über alle Himmel geht!
Rühmt, rühmt den Herrn! schaut, Sein Erbarmen
Bestrahlet uns in trüber Zeit,
Und Seine Gnade trägt uns Armen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!